

Olaf Eigenbrodt

# Universal Design für Bibliotheken

Bessere Nutzbarkeit für alle

Allen Ansätzen, Gesetzen, Richtlinien und internationalen Vereinbarungen zur Barrierefreiheit ist gemeinsam, dass sie Menschen unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen eine soziale, wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen wollen. Dabei stehen inklusive Konzepte, die von einer Öffnung der gesamten Gesellschaft und ihrer Institutionen für Menschen zum Beispiel mit Behinderungen ausgehen, und integrative Konzepte, die vor allem auf behinderungsspezifische Anpassungen von oder Zugängen zu relevanten Bereichen setzen, nebeneinander. In der öffentlichen Diskussion und auch in der Gesetzgebung der vergangenen Jahre haben erstere deutlich an Zuspruch gewonnen, wozu sicher auch die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen mit ihrer Betonung von Inklusion beigetragen haben. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit Universal Design (UD) als einem inklusiven Ansatz der Gestaltung öffentlicher Einrichtungen und Dienstleistungen. Obwohl UD ursprünglich aus der Architektur und Stadtplanung stammt, ist es inzwischen weit darüber hinaus im öffentlichen Sektor adaptiert worden und fließt in die Planung physischer und digitaler Räume genauso ein, wie – als Universal Design for Learning (UDL) – in die Gestaltung von Lernarrangements. Damit lohnt sich auch für alle Arten von Bibliotheken eine Auseinandersetzung mit UD und UDL, wenn sie dem gesetzlichen Auftrag zur Barrierefreiheit und ihrem eigenen Anspruch auf Ermöglichung von Zugang und Teilhabe mit einer inklusiven statt bloß integrativen Strategie begegnen wollen.<sup>1</sup>

## Was ist Universal Design?

Das Ministerkomitee des Europarates hat 2009 eine Erklärung zur Implementierung von Universal Design in den

Mitgliedsstaaten verabschiedet, die UD als eine Strategie definiert, die die Gestaltung von Lebenswelten, Produkten, Technik und Dienstleistungen für jede und jeden so offen, selbstständig und natürlich wie möglich zugänglich, verständlich und nutzbar macht und dabei vorzugsweise Anpassungen oder spezielle Lösungen vermeidet.<sup>2</sup> Dies bedeutet, dass UD die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Räumen, Produkten und Dienstleistungen nicht als zusätzliches Element, sondern als ein Grundprinzip der Gestaltung sieht. Zudem ist UD dem Anspruch nach ein ganzheitlicher Ansatz, der alle Aspekte einer Gestaltungsaufgabe und den gesamten Lebensweg eines zu gestaltenden Produkts einbezieht. Dabei geht es darum, Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und Verständlichkeit zu steigern, ohne Qualität und Anspruch zu beeinträchtigen. Universal Design ist eine weltweite Bewegung, die in Europa besondere Aufmerksamkeit und Förderung in den nordischen Ländern und auf den Britischen Inseln erfährt. Die Motivation dafür liegt in den demografischen Herausforderungen und der Idee, durch die Förderung von Unabhängigkeit, Zugang und Beteiligung die Gesamtgesellschaft im Umgang damit zu stärken.<sup>3</sup>

Traditionelle Gestaltung richtet sich an den Bedürfnissen einer Mehrheit der potenziellen Nutzer/-innen aus und wirkt ausschließend. Zugänglichkeit wird, wenn überhaupt, durch spezifische Vorkehrungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen hergestellt. Barrierefreie Gestaltung strebt zwar eine möglichst weitgehende Inklusion an, Zugänglichkeit wird hier über besondere Funktionen, Hilfestellungen oder Eigenschaften hergestellt, die in der Regel behinderungsspezifisch sind. UD verzichtet wo immer möglich auf spezielle Vorkehrungen oder Funktionen, und ist davon geprägt, Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und Verständlichkeit für so viele Menschen wie möglich bereits in den Gestaltungsgrundsätzen anzulegen. Die Idee, Infrastrukturen so zu gestalten, dass sie für alle Menschen gleich fördernd sind, geht auf den US-amerikanischen Architekten Ronald L. Mace zurück, der auch den Begriff Universal Design geprägt hat.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen beruhen in Teilen auf einer Reihe von Vorträgen, die der Autor mit der US-amerikanischen Kollegin Sharon Bostick 2016-2018 bei verschiedenen nationalen und internationalen Konferenzen gehalten hat.

<sup>2</sup> Council of Europe, Committee of Ministers: Recommendation of the Committee of Ministers to member states on achieving full participation through Universal Design (2009). [https://search.coe.int/cm/Pages/result\\_details.aspx?ObjectId=09000016805d0459](https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectId=09000016805d0459)

<sup>3</sup> Björk, Evastina: A nordic charter for universal design. In: Scandinavian journal of public health 42 (2014) 1, S. 1–6, S. 1

### Prinzipien von UD und die bibliothekarische Praxis

Das Center for Universal Design der North Carolina State University hat sieben grundlegende Prinzipien von UD aufgestellt. Diese sind:

- gleichberechtigte Nutzbarkeit,
- flexible Nutzbarkeit,
- einfache und intuitive Nutzbarkeit,
- wahrnehmbare Information,
- Fehlertoleranz,
- geringe körperliche Anstrengung sowie
- genug Raum für Zugang und Nutzung.<sup>5</sup>

Auf eine weitergehende abstrakte Beschreibung der Prinzipien von UD wird an dieser Stelle verzichtet, stattdessen sollen konkrete Anschlüsse an die Arbeit von Bibliotheken ins Auge gefasst werden, die sich teilweise auf die Richtlinien des Center for Universal Design zu den einzelnen Punkten stützen.

Die gleichberechtigte Nutzbarkeit von Ressourcen, Räumen und Dienstleistungen korreliert unmittelbar mit dem Anspruch von Bibliotheken, gesellschaftliche Räume des Zugangs zu Informationen zu sein. Dabei wirken Bibliotheken unabhängig vom Bibliothekstyp unmittelbar in die Gemeinschaften hinein, für die sie jeweils arbeiten. Zugänglichkeit ist zunächst ein abstrakter Begriff, da sich mit der Mobilisierung und Digitalisierung von Information die Zahl der möglichen Zugänge nicht nur vervielfältigt hat, sondern sich Raumstrukturen mit ihren klassischen Grenzen – wie die zwischen innen und außen, digital und analog oder privat und öffentlich – durch gegenseitige Durchdringung aufzulösen beginnen. Ein konkretes Beispiel ist die Zugänglichkeit zu Informationen. Waren es früher funktional klar umrissene Räume für Bestände und Nutzer/-innen, in denen der Zugang ermöglicht wurde, so bieten Bibliotheken heute eine Vielzahl von Zugängen an, die sich jeweils ineinander verschränken und aufeinander verweisen. Konnte man früher mit relativ einfachen funktionalen Ergänzungen Barrieren abbauen, so muss man heute die verschiedenen Zugänge in ihren unterschiedlichen Formaten und Facetten berücksichtigen. Zugänglichkeit erweist sich so als eine zunehmend komplexe Aufgabe.

Im Bereich der flexiblen Nutzbarkeit bewegen sich die Bibliotheken aus einer anderen Richtung auf die Anforderungen von UD zu. War Flexibilität im Bereich des Bibliotheksbaus früher rein aus institutioneller Sicht gedacht, so konzipiert man heute multifacettierte Räume so, dass die Nutzer/-innen sie ihren Bedürfnissen anpassen können. Flexibles, bewegliches Mobiliar, eine Vielfalt unterschiedlicher Arbeitsplätze und entsprechend offene Räume sind heute in vielen Bibliotheken

zumindest für ausgewählte Publikumsbereiche Standard. Hier fallen nutzungsgesteuerte Anpassbarkeit und Zugänglichkeit im Sinne des Universal Design zusammen oder nähern sich zumindest an.<sup>6</sup> Allerdings bauen Bibliotheken in der Raumgestaltung auch vermeidbare Barrieren auf, die die flexible Nutzung für möglichst alle Nutzer/-innen wiederum einschränken. Gerade die bei Öffentlichen Bibliotheken zunehmend beliebte Kulissenarchitektur arbeitet oft mit Stufen, Absätzen, Treppen oder Einbauten, die die Nutzung nicht nur für mobilitätseingeschränkte Personen erschweren. Auch wenn barrierearme Zugänge »durch die Hintertür« oder, wie bei der Boekenberg-Bibliothek im niederländischen Spijkenisse, versteckte Aufzüge geschaffen werden, schließt man die betroffenen Menschen vom angestrebten Nutzungserlebnis aus. Gerade in diesem Bereich ist eine klare Orientierung an den UD-Prinzipien notwendig, wenn die Einrichtungen dem Anspruch, der gesamten Gesellschaft offenzustehen, gerecht werden wollen.

Auch die einfache und intuitive Nutzbarkeit ist ein Prinzip von Universal Design, das für alle Bibliothekstypen unmittelbar einleuchtend sein sollte. Bibliotheken haben eine Tendenz, die Nutzung von Dienstleistungen, Angeboten und Räumen durch diverse Fehler zu erschweren:

- Sie verwenden bibliothekarische Fachterminologie,
- sie bauen Informationen sehr komplex auf,
- sie stellen ihr Vermittlungsbedürfnis vor das Informationsbedürfnis der Nutzer/-innen,
- sie fokussieren ihre Informationen nicht auf die entscheidenden Punkte und
- sie geben nicht ausreichend Feedback.

Nicht nur Nutzer/-innen mit Einschränkungen werden durch diese Probleme in der Nutzung der Bibliothek behindert, sondern alle Gruppen von Nutzern und Nutzerinnen sind davon betroffen. Daher kann UD hier auch sein Potenzial voll entfalten. Eine einfachere und intuitive Nutzbarkeit nicht nur unserer digitalen Angebote und Räume kommt der gesamten Breite der Nutzer/-innen entgegen. Dazu gehören neben allgemeiner Komplexitätsreduktion und besserer Fokussierung auf die für die Nutzbarkeit wirklich notwendigen Informationen auch eine einfache, klare Sprache, lesbare Informationen und Symbole, eine klare Führung der Nutzer/-innen in digitalen und physischen Räumen und verständliches Feedback während Interaktionen mit Systemen und auch dem Personal. Auch die in einem eigenen Prinzip geforderte schnelle und einfache Wahrnehmbarkeit von Informationen für so viele Nutzer/-innen wie möglich ist an dieser Stelle mit zu verorten. Eine zentrale Rolle spielt die Bibliothekswebseite, da diese der zentrale Einstiegspunkt fast aller Nutzer/-innen ist und daher so inklusiv wie möglich gestaltet

4 Nall, Clark: *Academic Libraries and the principles of Universal Design for Learning. Representation beyond courses.* In: *College & Research Libraries News* 76 (2015) 7, S. 374–375, S. 374

5 *The Center for Universal Design: The Principles of Universal Design* (1997). [https://projects.ncsu.edu/ncsu/design/cud/about\\_ud/udprinciplestext.htm](https://projects.ncsu.edu/ncsu/design/cud/about_ud/udprinciplestext.htm)

6 Guder, Christopher: *Universal Design and the Library Website.* In: *Public Services Quarterly* 10 (2014) 3, S. 229–237, S. 234

sein muss.<sup>7</sup> Ähnlich wie bei der flexiblen Nutzbarkeit wird die Vereinfachung der Nutzung schon länger im Bibliothekswesen diskutiert. Die definierten Handlungsfelder und Maßnahmen entsprechen hier erfreulicherweise im Wesentlichen denen des UD-Ansatzes, die Umsetzung der auf den ersten Blick recht einfachen Prinzipien scheitert aber oft an fehlender strategischer Verankerung, der Aufsplitterung in Einzelmaßnahmen oder technischen Details. An der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ist derzeit ein Projekt in Planung, mit dem wir die Nutzbarkeit der Bibliothek systemübergreifend analysieren und im Sinne der genannten Prinzipien verbessern wollen.

Die Fehlertoleranz betrifft nicht nur Systeme, sondern auch Räume in Hinsicht auf die Vermeidung von Unfällen und die Stabilität der eingesetzten Materialien. Aber gerade im digitalen Bereich kann eine Fehlertoleranz kombiniert mit Fehlervermeidung durch entsprechende Anleitung das Nutzungserlebnis auch für Menschen steigern, die keine Einschränkungen mitbringen.

Die beiden letzten Punkte sind sehr direkt mit der Gestaltung von Räumen verknüpft. So ist eine ergonomische Gestaltung der Publikumsbereiche den Nutzern und Nutzerinnen in ihrer Breite ebenso zuträglich wie eine großzügige Bemessung von Flächen. Letztere ist nicht nur im Hinblick auf die flexible Nutzbarkeit wichtig, sondern regt auch neue Wege in der Einrichtung an. So sind breite Bediengänge und niedrige Regale nicht nur für mobilitätseingeschränkte Nutzer/-innen von Vorteil, sondern sie erlauben eine bequemere Nutzung auch für Menschen unterschiedlicher Körpergröße, für Kinder und nicht zuletzt auch das Personal. Die sehr starren Standards und Richtlinien, denen die Raumplanung in Bibliotheken oft noch unterworfen ist, setzen hier insbesondere bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken Grenzen, da sie Funktionalität aus der Perspektive des Nutzungszwecks und nicht der Nutzer/-innen beschreiben.

### Der Weg zum Ziel

Der Blick auf die Potenziale der UD-Richtlinien für Bibliotheken zeigt, dass viele Trends in Raumgestaltung, Automatisierung und Digitalisierung sowie Serviceentwicklung in eine Richtung weisen, die sich mit UD gut vereinen beziehungsweise durch UD-Prozesse gestalten ließen. Wesentlich ist dafür jedoch ein Perspektivwechsel in der Planung. Traditionell entscheiden Programmierer/-innen, Gestalter/-innen, Ingenieure sowie Ingenieurinnen und eben auch Bibliothekare und Bibliothekarinnen wie Systeme, Räume, Technik und Dienstleistungen funktionieren sollen. Dabei denken sie anders als Experten und Expertinnen, deren Hauptinteresse der Nutzbarkeit und Zugänglichkeit gilt.<sup>8</sup> UD setzt die Verbindung beider Denkweisen

über den gesamten Planungsprozess voraus. Christopher Guder empfiehlt für die Gestaltung von Bibliothekswebseiten eine Verschränkung von User Centred Design und Universal Design.<sup>9</sup>

Weitergehend könnte man sagen, dass sich das partizipativen Gestaltungsansätzen inhärente Potenzial einer besseren Nutzbarkeit der Endprodukte ideal mit UD verbinden lässt. Dazu gehört aber auch, dass in den Beteiligungsprozessen bis hin zum Co-Design homogene Gruppen vermieden werden müssen. Möchte man eine Gestaltung erreichen, die so viele Menschen wie möglich ungeachtet ihrer persönlichen Voraussetzungen einbezieht, muss man diese auch in der Planung und Konzeption berücksichtigen. Eine partizipative Planung, die besondere Bedürfnisse erst später einbezieht, ist genauso wenig inklusiv, wie ein Endprodukt, das zwar eine funktionale Barrierearmut aufweist, das Nutzungserlebnis jedoch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen einschränkt. Dabei ist es wichtig, noch einmal zu betonen, dass sich der UD-Ansatz und insbesondere auch das Universal Design for Learning nicht ausschließlich auf Menschen mit Behinderungen beziehen. UD ist eine fördernde Designphilosophie, die jeden Menschen ermächtigen will, auf der Basis seiner jeweiligen Möglichkeiten selbst gesteckte Ziele zu erreichen und dabei die bestmögliche Unterstützung durch die angebotenen Systeme, Räume und Dienstleistungen zu bekommen. Im Endeffekt geht es also weniger um das Ergebnis des Prozesses, das selbstverständlich barrierefrei sein sollte, sondern um den beschriebenen Perspektivwechsel von einer funktionszentrierten zu einer nutzungszentrierten Gestaltung, die den Menschen mit all seinen Möglichkeiten und Begrenzungen in den Mittelpunkt stellt.

**Olaf Eigenbrodt** ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste, Beauftragter für Bau und Sicherheit sowie Vertreter der Fachaufsicht an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Er forscht zu Fragen von Bibliotheksbau und -technik, Bibliothekssoziologie, Konvergenz materieller und digitaler Angebote sowie zum Innovationsmanagement in Bibliotheken. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Bayerischen Bibliotheksakademie in München. Er ist Mitglied nationaler und internationaler Beiräte und Kommissionen und ist einer der Herausgeber dieser Zeitschrift.



7 Nall, Clark: Academic Libraries and the principles of Universal Design for Learning. Representation beyond courses. In: College & Research Libraries News 76 (2015) 7, S. 374–375, S. 375

8 Law, Chris M.; Jaeger, Paul T.; McKay, Elspeth: User-centered design in universal design resources? In: Universal Access in the Information Society 9 (2010) 4, S. 327–335, S. 331

9 Guder, Christopher: Universal Design and the Library Website. In: Public Services Quarterly 10 (2014) 3, S. 229–237, S. 234